Deutsches

Pfarrer Blatt 2019

Valentin Groebner
Retroland
Geschichtstourismus und die Sehnsucht nach dem Authentischen
S. Fischer Frankfurt/M.
(ISBN 978-3-103973662)

Der Autor ist vielgereist und da viele von uns auch Vielreisende sind, gibt es vieles, was wir kennen, nun aber einen Aha-Effekt auslöst. Denn manches, was wir für echt gehalten haben, ist – gelinde gesagt – »auf echt« stilisiert, manchmal sogar ein pures Artefakt der am Tourismus interessierten Kreise. Tourismus, so lernen wir, ist der weltweit drittstärkste Wirtschaftszweig.
Da spielen natürlich religiös konnotierte Zielorte eine wichtige Rolle für religiös interessierte Bildungsbürger. Ein Tourismusunternehmen nennt sich sogar »Biblisch Reisen«. So nimmt uns der Autor mit zu den *Sacri Monti* in Piemont. Auch wenn wir vor den lebensgroßen Darstellungen biblischer Szenen nicht in religiöse Verzückung fallen, so stehen wir in Varollo doch staunend vor dem blutüberströmten Jesus im begehbaren Grab. »Die Auferstehung hat noch nicht stattgefunden, und du bist dabei.« Für den Glaubenden ist dies die »Wiederaufführbarkeit der Vergangenheit«. Diesem katholischen Beispiel schließen sich die Gedanken an Wallfahrten und der Reliquienglaube an. Doch wie steht es mit unseren Krippenspielen zur Weihnachtszeit?
Bleiben wir evangelisch und folgen dem Autor durch die Luther-Dekade – von einem Erinnerungsort zum andern –, und der verblassende Tintenfleck auf der Wartburg wird immer wieder aufgefrischt. Groebner stellt die kommerziellen Zwecke bei der »Rekonstruktion« der Vergangenheiten heraus, Rekonstruktionen, die man gezielt nicht nur pflegt, sondern ihnen auch erfindungsreich nachhilft. – So weit, so erhellend wie auch unterhaltsam.
Doch es bleiben Fragen. Nicht nur stören zuweilen die Redundanzen: Teile des Buches wurden zuvor schon anderweitig publiziert, eine gewisse Straffung wäre gut gewesen. Auch manch unterstelltes Motiv von Reisenden erscheint etwas plakativ. Bedeutender sind allerdings zwei Desiderate:

DEUTSCHES PFARRER BLATT

Der Autor ist kein Wissenssoziologe. Das Standardwerk der Wissenssoziologie (Berger/Luckmann, *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*) sucht man im umfangreichen Literaturverzeichnis vergeblich. Doch während Berger/Luckmann die gesellschaftliche Konstruktion von Realität (einschließlich der Sinn-Welt) beschreiben und im Grundsätzlichen bleiben, greift Groebner einen Teilaspekt heraus: die Bewirtschaftung der Vorstellungen von Vergangenheiten zu beiderlei Nutzen, dem ihrer Marketingexperten und dem ihrer zahlenden Konsumenten.

Der Autor ist auch kein Theologe. Sonst hätte er wohl die Bedeutung seiner Überlegungen für Theologie und Kirchengeschichte erkannt. Ihm scheint die Brisanz seines Denkansatzes nicht bewusst zu sein. Denn zur zweckorientierten Bewirtschaftung theologischer Altertümer fällt einem so manches ein. Schließlich geht es nicht nur um so etwas wie die Konstantinische Schenkung und die gut gemeinten frommen Rückdatierungen von Klostergründungen und der ge-*fake*-ten Urkunden. Es geht vielmehr um das »Kerngeschäft« der Verkündigung: »Er ist (damals) wahrhaftig auferstanden« und er errettet uns heute – und in Ewigkeit. Dieses Kerngeschäft ist die Bewirtschaftung der Vergangenheit, einer Vergangenheit, die trotz und auch wegen aller theologischen Forschung – so nach der *ipsissima vox* – sich als konstruiert erweist, wenn sie auch historische Kernelemente haben mag.

Der Prozess der Vergangenheitskonstruktion fand bereits im AT statt – *Stämmeamphiktyonie*; er wurde fortgesetzt mit den Berichten im NT, die vieles als erfüllte Weissagung aus dem AT zur Konstruktion des Lebens und des Todes Jesu übernommen haben. Es gehört zu den grandiosen Leistungen der frühen Christenheit, im Rückblick auf das Wirken und Leiden Jesu von Nazareth und mit Rückgriff auf die Facetten des atl. Gottes eine Gottesvorstellung entwickelt zu haben, die mit der Figur des Heiligen Geistes zukunftsoffen ist, zukunftsoffen auch über unsere Endlichkeit hinaus. Dazu gehören das Ringen um ein »gültiges« Credo, die Kanonbildung, die Fortentwicklung der Dogmatik und die Weiterentwicklung der »Gottesbilder«.

Alles nur Fake? Die Frage ist falsch gestellt. Im Unterschied zu den Formen des gehobenen Tourismus und der unbestrittenen Fortwirkung und Stilisierung des Erlebten im Erinnern, geht es bei der Pflege christlicher Tradition (wie auch in wohl den meisten Religionen) um die Vermittlung von Sicherheit in der Gegenwart und um Zukunftshoffnung über Leid und Tod hinaus.

▸ *Dierk Schäfer*